

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 [i.e. 41] (1959)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80
Jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement
Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch als Bahnabonnement.
Abonnementzahlungen auf Postcheckkonto VIII
58 Winterthur. — Inserentenpreis: Die einseitige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die
Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz
45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. —
Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften
der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratennahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Eine Milliarde jährlich für König Alkohol

Die Schweiz in der Spitzengruppe

F. H. Die Schweiz marschiert mit an der Spitze der Nationen — im Alkoholtrinken.

Besser können es allerdings noch unsere romanischen Nachbarn.

Die Franzosen, die 1954/55 auf den Kopf der Bevölkerung in absoluten Alkohol umgerechnet 21,7 Liter konsumierten, und die Italiener mit 9,2 Litern. Mit 8,4 Litern halten die Schweizer den dritten Rang vor den weniger trinkfests Belgien mit 6,3 Litern, den Westdeutschen mit 5,2, den Briten (4,2) und den Skandinavien: den Schweden (4,1), Dänen (3,4), Norwegern (2,3) und den Finnen mit 2 Litern. Die Niederländer finden sich mit einem Konsum von 1,9 Litern absoluten Alkohols pro Einwohner am Schwanz der Zusammenstellung, die Dr. V. J. Steiger und Dr. F. Welti von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung in ihrer Schrift «Der Verbrauch alkoholischer Getränke in der Schweiz in den Jahren 1950/1955» veröffentlicht haben.

Im Weintrinken sind uns vor allem der westlichen, aber auch der südliche Nachbar weit überlegen. Aber dennoch trinkt der Durchschnittsschweizer noch viermal mehr Wein als der Deutsche, fünfmal mehr als der Belgier, zehnmal mehr als der Amerikaner und dreissigmal mehr als der Briten und der Niederländer.

Im Biertrinken hält der Belgier den ersten, der Engländer den zweiten, Deutschland und Dänemark den dritten und vierten Rang, und die Schweiz steht hinter den USA an sechster Stelle.

Beim Branntweinverbrauch hat Schweden Frankreich überflügelt, und auch die Vereinigten Staaten sowie Westdeutschland weisen höhere Verbrauchsziffern als die Schweiz auf, die einen ähnlichen Konsum wie die Niederlande aufweist, während Finnland, Norwegen und Dänemark, einst Staaten mit ausserordentlich hohem Schnapskonsum, geringere Zahlen als die Schweiz aufweisen.

Der Alkoholverbrauch weist auch international gesehen keineswegs die rückläufige Tendenz auf, die man bei der allgemein viel grösseren Beachtung des Alkoholproblems erwarten möchte. Selbst Länder mit ausgeübter Alkoholgesetzgebung wie Schweden haben keine Verbesserung ihrer Konsumverhältnisse aufzuweisen, und auch die Schweiz hat keinen Grund, auf ihre Erfolge auf diesem Gebiete allzu stolz zu sein, stellen Dr. Steiger und Dr. Welti fest. Und doch wurden, über die grosse Zeitspanne von fünfundsiebzig Jahren gesehen.

Im Kampf gegen die Trunksucht beachtliche Erfolge erzielt. Setzt man den Durchschnittsverbrauch für die Wohnbevölkerung über achtzehn Jahren im Jahrfünft 1880/1884 gleich 100, so sank er beim Wein nach einem Höhepunkt von 120 in den Neunzigerjahren aus 42 im Durchschnitt der Jahre 1950/1955; beim Obstwein nach dem Maximum von 158 (1913/1922) auf 103, beim Bier nach dem Höhepunkt von 187 (1903/1912) auf 115 (1950/1955) und bei den gebrannten Wassern sank die Indexziffer von 100 auf 22 (1950/1955).

Doch steigt die Flut erneut

Es steigt der Bierverbrauch, der nach dem zweiten Weltkrieg zuerst auf 80 gesunken und dann auf 115 gestiegen war, es stieg der Branntweinverbrauch in den Kriegsjahren 1939/1944 auf 17 zurückgegangen war und seither, beträchtlich, auf 22 Prozent des Kopfverbrauches der über Achtzehnjährigen der Zeitperiode 1880/1884 gestiegen ist. Nur beim Wein- und Obstweinkonsum hielt in der Nachkriegszeit der Rückgang des Verbrauches an.

Es trank im Mittel der Jahre 1950/1955 jeder über Achtzehnjährige, in der Schweiz wohnend durchschnittlich: 47 Liter Wein, 37,3 Liter Obstwein, 67,3 Liter Bier und 4,18 Liter vierprozentig gebranntes Wasser.

Eine Milliarde Franken floss durch die Gurgel der Schweizer

Im Durchschnitt der Jahre 1950/1955 wendete die Bevölkerung in unserem Lande für alkoholische Getränke folgende Summen auf:

für 1 639 000 hl Wein	508 000 000 Franken
für 1 300 000 hl Obstwein	59 000 000 Franken
für 2 347 000 hl Bier	270 000 000 Franken
für 146 000 hl Branntwein	110 000 000 Franken

Geldaufwand im Jahresdurchschnitt 947 000 000 Franken

Ueber eine Milliarde Franken dürften allein im Jahre 1955 ausgegeben worden sein, um des Schweizer Durst zu löschen.

Einzig die Weinpreise sind seit den Dreissigerjahren rascher als die gesamten Lebenskosten in die Höhe gegangen. Beim Obstwein, Bier, und Branntwein jedoch sind die Preise nicht im Verhältnis der allgemeinen Teuerung gestiegen.

Die Hochkonjunktur tut ein Übriges, den Verbrauch alkoholischer Getränke zu fördern. In welchen Schichten? Darüber weist unsere Statistik keinen Bescheid. Bedauerlicherweise vermittelt die schweizerische Medizinalstatistik auch wenig brauchbare Unterlagen über

Die Auswirkungen des Alkoholismus.

Man weiss, dass die Zahl der Todesfälle wegen Delirium tremens und wegen Lebercirrhose infolge Alkoholismus steigende Tendenz aufweist, man weiss

auch um den wachsenden Alkoholismus bei den Frauen. Die Zahl der Eintritte in Heil- und Pflegeanstalten wegen Alkoholismus hat sich gegenüber den Jahren 1941/1945 verdoppelt, die Zahl der alkoholischen in unserem Lande wird auf 50 000 geschätzt — doch die statistische Erfassung der gesamten medizinischen Schädigungen der Trunksucht ist so lückenhaft wie diejenige der durch den Alkoholmissbrauch verursachten Kosten.

Es wäre verdienstlich, wenn die beiden Autoren der Alkoholverwaltung, Dr. Steiger und Dr. Welti, in einer späteren Arbeit diese fehlenden Berechnungen machen wollten, die, wie sie schreiben, den Rahmen der heute vorliegenden Publikation sprengt hätten: die Kosten der Betreuung der Alkoholgefährdeten und die Kosten der durch Alkoholmissbrauch bedingten Krankheiten und Unfälle, die Polizei-, Gerichts- und Gefängnisstrafen sowie Arznenfälle samt weiteren wirtschaftlichen Auswirkungen wie Arbeits- und Erwerbsausfälle.

Wir wissen zwar, dass

48 Prozent der erwachsenen männlichen Patienten der Medizinischen Klinik des Kantonsspitals Genf Alkoholiker sind; nach Professor Dr. M. Roch

43 Ehemänner von 100 wahllos herausgegriffenen Scheidungen des Basler Zivilgerichtes schwere Alkoholiker sind; nach Dr. C. Haffter

80 Prozent der an der Medizinischen Klinik des Kantonsspitals Winterthur untersuchten und an Tuberkulose erkrankten über vierzig Jahre alten Männer chronische Alkoholiker sind;

nach Professor Dr. F. Wührmann

30 Prozent der Frauen mit unehelichen Kindern im Rausche geschwängert wurden — nach Professor Dr. Th. Koller, dem Direktor des Basler Frauenospitals;

zirka 30 Prozent der Selbstmorde — und die Sterblichkeit infolge Selbstmordes hat in der Schweiz diejenige an Tuberkulose übertraffen — dem Alkoholismus zur Last fallen — nach Dr. J. Im Oberste, Direktor des Gerichtlich-Medizinischen Institutes in Basel;

E. P. D. Mit der von gegen 400 000 Personen besuchten Schlussversammlung auf der Theresieninsel in München fand der vom 12. bis 16. August in dieser Stadt durchgeführte 9. Deutsche Evangelische Kirchentag seinen Abschluss. Die Losung des ganzen Kirchentages hatte geheissen: «Ihr sollt mein Volk sein.» In zehn Arbeitsgruppen waren in ständiger Ausgerichtetheit auf die von Gott erfolgte Erhöhung die Probleme des kirchlichen, öffentlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens von heute besprochen worden. Das Ergebnis dieser Arbeiten wurde prägnant in einer von verschiedenen Sprechern vorgebrachten «Entfaltung der Losung» der grossen Volksmenge zur Kenntnis gebracht.

«Viel mehr Menschen, als wir wissen und meinen, schlagen sich in diesem mit Gott herum. Aber sie sprechen nicht darüber.» Privater Glaube aber ist, so wurde ausgeführt, halber Glaube. Die Eltern und die Kinder müssen wieder miteinander über Glaubensfragen sprechen, die verschiedenen christlichen Kirchen müssen miteinander ins Gespräch kommen und die Zugehörigkeit zu einer Nation, Farbe oder Rasse darf nicht stärker ins Gewicht fallen als die übergreifende Tatsache, dass wir doch alle Christen sind.

Am Eröffnungsgottesdienst auf dem Königsplatz hatten 80 000 Menschen teilgenommen. Der grosse Kummer Gottes, so führte ein Prediger aus, seien weniger die Gottlosen als vielmehr die mittelmässigen, lauen Christen, die Gottes Wort zwar annehmen, aber doch weiterschlafen. Der Kirchentag wolle aufrütteln und zur persönlichen Entscheidung und zum verantwortlichen Handeln in Kirche, Staat und Welt beitragen.

Die tägliche Bibelarbeit, die von zehn Pfarrern in den grossen Hallen auf dem Ausstellungsgelände gehalten wurde, fand ungeteilte Aufmerksamkeit.

Es zeigte sich, dass nicht nur eine Bewegung «Weg von Gott», sondern auch eine solche «Hin zu Gott» durch die Völker unserer Zeit hindurch geht. Gottes Wort ist immer noch aktuell und vermag Wegweisung für alle Lagen des menschlichen Lebens zu geben.

Die Arbeitsgruppe «Staat» liess besonders erkennen, dass auf dem Land des Wirtschaftswunders die Katastrophe einer unbewältigten nationalen und sozialen Vergangenheit immer noch lastet. Die lange Periode autoritärer Regierung in Staat und Kirche, die die Bereitschaft förderte, die Willensakte der Obrigkeit stillschweigend hinzunehmen, hat eine Ungewissheit und Unsicherheit in Fragen eigener politischer Verantwortung geschaffen. Der einzelne wächst nur schwer hinein in die lebendige Mitarbeit am Gedeihen der Gemeinschaft und in das Tragen eigener Verantwortung. Vom Evangelium her muss der rechte Weg gesucht werden.

Das reichhaltige kulturelle Programm liess erkennen, wie sehr christliche Glaubensüberzeugung in alle Gebiete des geistigen Schaffens hinausstrahlte.

Zum Kirchentag waren etwa 40 000 bis 50 000 Dauerteilnehmer nach München gefahren, darunter 11 000 Jugendliche und 3000 Gäste aus dem Ausland. Es ist dem Deutschen Kirchentag gelungen, sich nicht in starren Formen zu verlieren und damit zu einer traditionsgebundenen Institution zu werden. Jeder Kirchentag hat wieder ein neues Bild, und immer tauchen neue Fragen und Probleme auf. Wohl kann an einem anderen Ort wird ein dermassen umfassender Querschnitt durch die gesamte geistige Situation unserer Zeit vermittelt, wie auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag, der die Menschen dahin bringen möchte, überall und jederzeit sich ihres Glaubens und ihrer Verantwortung vor Gott bewusst zu werden.

Aktivdienst 1939 — 1945

Erinnerungen einer FHD
(Fortsetzung)

In Genf wird unser Zug elektrisch geheizt, und bald ist es herrlich warm, so dass wir uns wohl einrichten können und gut schlafen nach der letzten durchwachten Nacht. Beim Morgengrauen ist Tagwache, und wir freuen uns aufs Frühlück im Buffet. Nachher sollen wir unsern Zug wieder in Ordnung bringen, bevor wir entlassen werden. Aber plötzlich heisst es, der Zug müsse sofort wegfahren, da er den Bahnhof versperre. Freiwillig eilen einige von uns, um die Fahrt nach Interlaken mitzumachen, denn wir wollen doch unsern schönen Zug nicht in solcher Unordnung abgeben. Im letzten

56 Prozent der Entzüge von Fahrbewilligungen wegen Fahrens in angetrunkenem Zustande erfolgen mussten — nach dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement.

25,5 Prozent aller Unterstützungsfälle der Stadt durch Alkoholismus monatliche Mängel und Untauglichkeit verursacht wurden — nach dem Bericht des Direktors der sozialen Fürsorge;

23,4 Prozent sämtlicher Erstaufnahmen von Männern in den psychiatrischen Anstalten der Schweiz oder 4476 Patienten Fälle mit Alkoholpsychose, akuter Alkoholvergiftung und Alkoholismus waren (Total der Jahre 1951/1955) — nach dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz;

In 24,8 Prozent der 1939/1941 divisionsgerichtlich abgeurteilten Fälle der Alkoholeinfluss für die Tatbegehung eine Rolle gespielt hat — nach dem Bericht des Armeedoktors;

Diese und noch viele andere Tatsachen (sie sind nicht der erwähnten Schrift entnommen), die in Zusammenhang mit dem helvetischen Durst stehen, sind zwar bekannt. Aber noch immer fehlt eine sorgfältige umfassende Zusammenstellung des ganzen Sündenregisters von König Alkohol in der Schweiz.

Wertvoll wäre es, wenn die Alkoholverwaltung die Reihe ihrer aufschlussreichen Publikationen um eine solche Arbeit ergänzen würde. Damit würde sie vielleicht auch den Willen zu einem viel intensiveren gemeinsamen Vorgehen bei den verschiedenen Bevölkerungsschichten wecken, den Parteien und Parlamenten, Schulen, Hochschulen und Kirchen, bei Ärzten, Psychiatern, Klinikdirektoren, Hebammen und Schwestern, bei Krankenkassen und Versicherungsgesellschaften, bei Kriminalisten, Polizei, Untersuchungsbeamten und Richtern, Automobilverbänden und Sportorganisationen, Fluggesellschaften und bei der Armee. Sie alle werden zusammenschliessen müssen, um mit vereinten Kräften des Alkoholmissbrauchs Herr zu werden, der, um mit dem verstorbenen Bundesrat Dr. M. Feldmann zu reden, «für die Öffentlichkeit eine schwere Belastung sowohl in finanzieller, volkswirtschaftlicher, wehrpolitischer wie sozialer Hinsicht» ist.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag

Es zeigte sich, dass nicht nur eine Bewegung «Weg von Gott», sondern auch eine solche «Hin zu Gott» durch die Völker unserer Zeit hindurch geht. Gottes Wort ist immer noch aktuell und vermag Wegweisung für alle Lagen des menschlichen Lebens zu geben.

Die Arbeitsgruppe «Staat» liess besonders erkennen, dass auf dem Land des Wirtschaftswunders die Katastrophe einer unbewältigten nationalen und sozialen Vergangenheit immer noch lastet. Die lange Periode autoritärer Regierung in Staat und Kirche, die die Bereitschaft förderte, die Willensakte der Obrigkeit stillschweigend hinzunehmen, hat eine Ungewissheit und Unsicherheit in Fragen eigener politischer Verantwortung geschaffen. Der einzelne wächst nur schwer hinein in die lebendige Mitarbeit am Gedeihen der Gemeinschaft und in das Tragen eigener Verantwortung. Vom Evangelium her muss der rechte Weg gesucht werden.

Das reichhaltige kulturelle Programm liess erkennen, wie sehr christliche Glaubensüberzeugung in alle Gebiete des geistigen Schaffens hinausstrahlte.

Zum Kirchentag waren etwa 40 000 bis 50 000 Dauerteilnehmer nach München gefahren, darunter 11 000 Jugendliche und 3000 Gäste aus dem Ausland. Es ist dem Deutschen Kirchentag gelungen, sich nicht in starren Formen zu verlieren und damit zu einer traditionsgebundenen Institution zu werden. Jeder Kirchentag hat wieder ein neues Bild, und immer tauchen neue Fragen und Probleme auf. Wohl kann an einem anderen Ort wird ein dermassen umfassender Querschnitt durch die gesamte geistige Situation unserer Zeit vermittelt, wie auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag, der die Menschen dahin bringen möchte, überall und jederzeit sich ihres Glaubens und ihrer Verantwortung vor Gott bewusst zu werden.

lem habe ich nichts gemerkt. Zum Glück sind keine Menschenleben zu beklagen, doch ist einiger Schaden an Häusern und in den Bahnhofanlagen entstanden.

Erst nach und nach hat der FHD, der am Anfang eher eine improvisierte Sache war, festere Formen angenommen. Einmal sind wir zum Beispiel worden zu einer Art Rekrutenschule in der Kaserne, nämlich zum 14tägigen Einführungskurs. In einem Saal mit 16 Betten sind Frauen und Mädchen untergebracht. Wie entsetzlich hart ist mein Rekrutenleben, so dass ich am Morgen ganz gerädert bin. Früh gibt es Tagwache, dann ein strenges Pensum mit Turnen, Zimmerdienst, Schuheitenputzen — vor allem Theoriestunden und praktische Übungen. In unsern Bahnschürzen sehen wir alle gleich aus, nicht sehr elegant; wir von der Sanität kommen uns eher als Stiefelträger vor, und gern geben wir die Uniform nach Schluss des Kurses wieder ab. Die Ordnung in der Kaserne ist sehr streng, Lippenstift ist verboten in der deutschen Schweiz — im Gegensatz zu den welschen Kantonen. Die Hauptsache aber ist: Wir lernen viel und haben eine nette Kameradschaft, doch kehren wir nach 14 Tagen alle gern wieder heim.

Das letzte Aufgebot kommt für mich im Januar 1945, als schon der Krieg eine entscheidende Wendung genommen hat. Ich muss mit einer fremden Einheit in Erstfeld einrücken. Als einzige stehe ich in meiner selbst angeschafften weissen Aermelschürze und dem blauen Zivilmantel da, und der Kommandant schickt mich ins Zeughaus nach Schwyz, um wenigstens Soldatenmantel und Mütze zu fassen. Wiederum geht die Fahrt dann nach Konstanz, und zwar übernehmen wir diesmal englisch sprechende Soldaten aus aller Herren Ländern, mit so verschiedener Aussprache, dass ich Mühe habe, mein Ohr immer wieder umzustellen, um zu verstehen. Es gibt Engländer, Amerikaner, Südafrikaner, Australier, Neuseeländer, Zyprioten, und jeder einzelne dieser Nationen verkörpert ein Stück Kriegsgeschichte, die wir aus Radio- und Zeitungsmeldungen miterlebt haben: Einer ist in Salerno verwundet worden, ein noch nicht 20jähriger hat bei Monte Cassino sein Augenlicht verloren, ein dritter war mit den Luftlandtruppen in Arnheim und hat dort seine Füsse verloren. Es wird alles so lebendig vor uns, und wir nehmen bewusst Anteil am Schicksal dieser Männer, die — wir wissen es wohl — auch für uns ihr Leben eingesetzt und für unsere Freiheit gekämpft haben. Um so mehr freuen wir uns, ihnen ein wenig helfen zu dürfen, und sie sind auch so sympathisch, so dankbar, gar nicht anspruchsvoll und gegenseitig so hilfsbereit. Wir staunen, wie beweglich diese verkrüppelten Menschen sind, wie sich einer ohne Beine auf die obere Bahre hinaufschwingen kann. Sie sind glücklich, nun heimkehren zu dürfen und ein Ende des Krieges abzuschauen.

Welche Freude bedeutet es für sie, nach der recht bescheidenen Verpflegung in der Schweiz — nicht zu reden von den Entbehrungen der Gefangenschaft — auf französischem Boden zum erstenmal seit langer, langer Zeit wieder ein tippliges englisches Breakfast zu erhalten. Wie wundervoll munden Porridge, Weissbrot, Marmelade und Butter, Tee mit Zucker und Milch, die in reichlichen Mengen in grossen Thermoskesseln in den Zug gebracht worden sind. Auch wir Schweizer, die wir infolge der strengen Rationierung auf manches schon lange haben verzichten müssen, staunen fast über den herrlichen Dingen, die es da zu geniessen gibt.

Bei der ersten Station in Frankreich begegnen wir den amerikanischen WACS. Eine elegante, energische Frau kommt in unsern Zug, begrüsst die Mitreisenden und sieht nach, ob ihnen nichts fehlt. Wir haben zwar gegessen, was wir konnten, aber trotzdem ... Beim nächsten Halt werden eine Menge warmer Wolldecken eingeladen, damit jeder Soldat deren zwei habe, und dazu — oh, wie staunen wir! — fabelhafte Wasserkannen mit festem Verschluss, aus denen das Wasser nicht wie aus unsern altmodischen Krügen beim Rattern des Zuges ständig überfließt. Wir werden das Wasser ja noch brauchen, da unsere Patienten vor der Ankunft in Marseille Toilette machen werden.

Die Fahrt durch Frankreich macht einen ganz andern Eindruck, als damals die Fahrt nach Lyon. Die Reise geht über Grenoble, Valence, Avignon. Untermwegs sehen wir zerschossene Dörfer, zerstörte Eisenbahnzüge, und überall fallen uns die amerikanischen MPs (Military Police) mit ihren weissen Helmen auf. Da und dort ist auch eine Gruppe deutscher Kriegsgefangener, die für Arbeiten eingesetzt sind.

Beim Halt in Valence schauen wir aus dem Fenster und sind erstaunt, dass uns die Bevölkerung so gleichgültig, ja schier feindselig ansieht. Die Leute scheinen das kleine Schweizer Kreuz an unsern Wangen nicht zu sehen, nur unsere feldgrauen Uniformen, die allzusehr denen der Deutschen gleichen. So rufen wir sie an und sagen: Mais, nous sommes des Suisses! Nun hört es zurück: Oh, de Suisses! und da gibt es ein Grüssen und Fluchten aus dem Vertellen von Obst, Zigaretten, Schokolade und was wir sonst noch haben. Diese Leute leiden grossen Mangel und sind dankbar für alles.

Während des Aufenthalts in einem andern Bahnhof sehe ich schwarze amerikanische MPs hin und her patrouillieren. Trotz der strengen Weisung unseres Kommandanten fangen einige unserer Mädchen in den blauen Schürzen mit einem der MPs zu schäkern an. Ich stehe hinten im Abteil an der Türe, und wie der Soldat vor dem Fenster steht und plaudert, schaue ich in fest an. Meine weisse Schürze scheint ihm die Illusion zu geben, ich sei eine Vorgesetzte, und ohne dass die blauen Mädchen am Fenster es sich erklären können, schreit er ohne ein weiteres Wort davon. (Fortsetzung folgt)

75 Jahre Kindergärtnerinnenverein Zürich

Wir gratulieren dieser ältesten Sektion des Schweizerischen Kindergartenvereins, die am Samstag, dem 5. September, ihr in der Zahl der Jahre so hohes Jubiläum festlich begehen wird, herzlich zu ihrem 75jährigen Bestehen und nicht minder zu all dem vielen Erwarntenswerten, das sie in nimmermüdem Zusammenstehen und Wirken bis heute zu erlösen und verwirklichen vermochte. Die jetzige Präsidentin der Zürcher Sektion, Fräulein Frieda Huber, hat uns Einblick in die Gründungsgeschichte nehmen und uns u. a. Folgendes wissen lassen:

«Auf Anregung von Fräulein Niedermann, Kindergärtnerin im Stadt-Kindergarten Predigern, kamen am 4. September 1884 die Kindergärtnerinnen der Stadt Zürich und Umgebung behufs Gründung eines Kindergärtnerinnenvereins zusammen. Die Initiative ging vom Verein ein Namen und nannte ihn «Fröbelstübli». Weiter wurden ein provisorischer Vorstand, bestehend aus Präsidium, Vizepräsidium und Aktuar, gewählt, welchem die Aufgabe erteilt wurde, in einer Vorstudie am 24. September Statuten zu fertigen, die dem Verein den 1. Oktober zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. — Wenn wir dann die Statuten studieren, fällt uns auf, dass wir heute unter Paragraph 1 eine andere Zweckbestimmung festgelegt haben, als dies bei den ersten Statuten der Fall war. Heute heisst es unter «Zweck»: § 1: «Der Kindergärtnerinnenverein Zürich erstrebt die Förderung der Kindergartensache und die Wahrung der Interessen der Kindergärtnerinnen.» 1884 lautet § 1: «Der Verein hat zum Zwecke die Vervollkommnung der Kindergartenführung.»

Um zu begreifen, warum unsere Gründerinnen auf diese Zweckbestimmung gekommen sind, müssen auch die Verhältnisse, in die unsere Pionierinnen hineingestellt waren, studiert werden.

1884 umfasste die Stadt Zürich erst die heutige Altstadt, den Kreis 1. In dieser, für unsere Begriffe kleinen Stadt existierten vier Kindergärten, zwei auf dem Lindenhof und zwei am Predigerplatz. Die vier Kindergärtnerinnen waren nicht von der Stadt angestellt, sie waren noch Privatkindergärtnerinnen. Ihr Arbeitgeber war der Kindergartenverein Zürich. Wenn wir die Anfänge der zürcherischen Kindergarten-Entwicklung erforschen, so müssen wir aufpassen, dass wir den «Kindergartenverein Zürich» und den «Kindergärtnerinnenverein Fröbelstübli Zürich» nicht verwechseln, denn dies waren zwei grundverschiedene Körperschaften. — In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts haben sich überall in der Schweiz Kindergarteneinheiten gebildet, die sich sowohl ideell, als auch finanziell für die Realisierung der Erziehungsidee Fröbels einsetzten. Die Mitglieder dieser Kindergärtnerinnenvereine waren keine Kindergärtnerinnen, sondern einsichtige Persönlichkeiten, welche erkannten, dass in der Schweiz für eine

zweckmässige Erziehung des Kleinkindes noch nichts getan wurde. Sie wollten, wie es z. B. von Waisenvater Pfarrer Hirzel heisst: «Die Kleinen vor dem tödenden Mechanismus des Strickens teilweise befreien und sie ihrer Jugend durch Abwechslung in Spiel und Arbeit frohen werden lassen». Die Erziehungsidee Fröbels war zwar schon 1845 durch seine Neffen, Karl Fröbel, und 1856 durch seine Schülerin, Frau von Marenholtz-Bülow, in der Schweiz verbreitet worden. Doch ihr Same fiel auf harten Boden und erst zwischen 1870 und 1880 wurde ihm, eben durch die Gründung der Kindergärtnerinnenvereine, zum Durchbruch verholfen. Vor allem waren es Waisenväter, Pfarrerinnen und Hilfspflegerinnen, die die Bedingungen ins Leben riefen. Diese Kindergärtnerinnen orientierten die Öffentlichkeit über die neue Erziehungsidee Fröbels, sie bekämpften hartnäckige Vorurteile, hielten Propagandavorträge, suchten Lokale, um sie als Kindergärten einzurichten, und engagierten Kindergärtnerinnen. — Aus den Mitgliederbeiträgen und Schenkungen wurden Lokalmiete, Abwart, Beschäftigungsmaterial und die Besoldung der Kindergärtnerinnen bezahlt.

Der Kindergärtnerverein Zürich oder «Gründungs- und Unterstützungsverein für Fröbel'sche Kindergärten», wie er sich auch nannte, wurde im Dezember 1875, auf Anregung der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft Zürich, gegründet und stand unter dem Präsidium von Herrn Pfarrer Bion. Dank der Bemühungen des Vorstandes wurde es möglich, im Februar 1877 den ersten und im Herbst des gleichen Jahres den zweiten Kindergarten auf dem Lindenhof zu eröffnen. 1881 konnten dann zwei weitere Arbeitstätten am Praterplatz in Betrieb genommen werden. (Hierher wurden Fräulein Ernestine Niedermann und Adele Kölliker gewählt.)

Die ersten Kindergärtnerinnen in Zürich, Fräulein Idida Zolliker und Fräulein Mathilde Wellauer, waren beide in St. Gallen ausgebildet worden. Im 15. Tätigkeitsbericht des Schweiz. Kindergartenvereins von 1927 heisst es: «Unsere ersten Kindergärtnerinnen in der Stadt Zürich hatten eine sehr gediegene Ausbildung erhalten, eine gute Allgemeinbildung, die sie sich durch die Berufswahl erworben, und dazu eine dreijährige berufliche Ausbildung; und zwar: ein Jahr Kurs in St. Gallen und zwei Jahre in Sondershausen (Deutschland), ward ihnen doch mit der Übernahme des Kindergartens in der Stadt zugleich auch die Aufgabe der Heranbildung neuer Kräfte für den Kindergärtnerinnenberuf übertragen.»

Bereits 1877/78 fand der erste Kindergärtnerinnenkurs in Zürich statt. Veranstalter war der «Gründungs- und Unterstützungsverein für Fröbel'sche Kindergärten». — Die erste Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen hatte aber St. Gallen, Zürich folgte an zweiter Stelle. — Die Kindergärtnerinnen, die in den ersten Ausbildungskursen das Amt einer Methodik- oder Praxislehrerin übernehmen mussten, hatten den grössten Teil ihrer fachlichen Ausbildung in Deutschland absolviert. So ist es verständlich, dass das Bildungsgut, das sie mitbrachten, ein deutsches Bildungsgut war. Daher wurden in den ersten Kindergärten Lieder und Verse in schriftlicher Sprache gelehrt, und die Geschichten deutsch erzählt. Die Beschäftigungen der Kinder wurden alle nach einem ganz bestimmten von Fröbel vorgezeichneten Lehrgang eingeführt. Die ganze Situation zeigt deutlich, dass der Zugang zum natürlichen kindlichen Spiel noch gesucht werden musste. Beschäftigungen, die keinen Einschlag ins Lehrhafte und Systematische hatten, wurden damals noch als unnütze Spielerei verachtet.

Wir verfolgen mit Interesse die nie erlahmende Entwicklung und innere Stärkung des rührigen beruflichen Zusammenschlusses gegen die Jahrhunderte hin. Fröbelbeschäftigungen, Spielsachen wurden auf ihre Anwendung, ihre Eignung hin geprüft. Zeichnen, Malen mit Wasserfarben, Turnen, Rhythmik... alle diese heute so selbstverständlichen Betätigungen der Kinder vorschulpflichtigen Alters in den Kindergärten riefen damals intensiven Diskussionen, vor allem aber — um 1913 herum — die eben aufkommende Montessori-Methode. Die Kindergärtnerinnen mussten in der Öffentlichkeit auch damals immer noch mit Nachdruck vertraut gemacht werden. Jene im Berufsverband zusammengeschlossenen Kindergärtnerinnen hatten vor all diesen Fragen und Schwierigkeiten kaum Zeit, sich um den ihnen zukommenden, rechten Lohn zu kümmern, dass ihnen ein solcher zugesichert und ausbezahlt wurde. Auch die Frage einer Verlängerung der fachlichen Ausbildung, wie sie z. B. im ersten schweizerischen Kindergarten in St. Gallen im Jahre 1881 angeschnitten und durchberaten wurde, beschäftigte natürlich die Zürcher Kindergärtnerinnen.

Zwölf Mitglieder zählte der Verband in jenen Jahren ausgesprochenen Pionierstages, 1935 waren es deren 188, heute gehören ihm 385 Kindergärtnerinnen an.

Fräulein Huber beschliesst ihre anschauliche, sich überaus spannend anhörende Schilderung wie folgt: «Ich glaube mit ruhigem Gewissen behaupten zu dürfen, dass wir uns in diesen 75 Jahren eine gute, eigenständige «deutschschweizerische Kindergartenführung» erarbeitet haben. Um aber auf dem richtigen Wege zu bleiben, dürfen wir nicht bei dem einmal Erreichten verharren, wir müssen genau wie die ersten Kindergärtnerinnen offen sein für alles Neue, wir müssen geistig lebendig und vielseitig sein. All dies wird nicht nur in der fachlichen Ausbildung erreicht. Eine tüchtige Kindergärtnerin braucht eine gute Vorbildung, eine umfassende Allgemeinbildung. In Zürich ist diese Forderung weitgehend erfüllt, da ja fast alle angehenden Kindergärtnerinnen drei Jahre die Frauenbildungsschule der Töchterschule, III, besuchen. Und wir möchten nicht verkümmern, unseren Behörden herzlich zu danken, dass sie uns die Möglichkeit dieser idealen Vorbildung, die wir nicht missen möchten, geschaffen haben.

Auch die berufliche Ausbildung ist in all den Jahren wesentlich ausgebaut und vertieft worden. Aber trotz allem hat die Kindergärtnerin auch nach ihrer Diplombildung noch nicht ausgereicht, sie braucht die ständige Weiterbildung. Schon immer war unser Verein bestrebt, durch die Organisation von Fortbildungskursen unsern Mitgliedern diese Weiterbildung zu ermöglichen. Dass uns sowohl die städtischen, wie auch die kantonalen Behörden in diesen Bestrebungen durch ihre grosszügigen finanziellen Beiträge tatkräftig unterstützen, sei ebenfalls aufrichtig verdankt.

Wir möchten nicht auf die verflochtenen 75 Jahre zurückblicken, ohne all unsern Vorgängerinnen, die sich so selbstlos für das Gedeihen unseres Vereines und unseres Berufes eingesetzt haben, herzlich und aufrichtig danken. Hoffen wir, dass der Geist, von dem unsere Gründerinnen erfasst waren, uns nie verloren gehe; dass unser Verein nicht nur zahlenmässig wachse, sondern dass ihm immer Mitarbeiterinnen geschenkt werden, die bereit sind, die Probleme, die sich je stellen, mit freudigem Einsatz zu lösen. Mögen unsere Mitglieder eine lebendige Gemeinschaft bleiben, die gewillt ist, gemeinsam die Verantwortung für die Förderung unseres herrlichen Berufes zu tragen!»

Eine Festversammlung in der Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses in Zürich wird die jubelnde Sektion vereinigen, Gesangs- und Musikvorträge werden nach der Begrüssung die Feier verschönern. Dr. A. Guggenbühl hält einen Vortrag über «Individuum und Gemeinschaft». Nach dem Festbankett, das im Kurhaus Rigiblick stattfindet, wird Theresia Keller mit ihrem künstlerischen Kasperlspiel dem Abend noch ganz besonders Genuss verleihen, wissen wir doch alle, welchen Genuss ihre Darbietungen uns vermitteln können.

Kurs zur Ausbildung von Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfern

Die Aufgaben unserer heutigen Gemeinden sind immer mannigfaltiger geworden. Um ihnen gerecht zu werden, hat die Kirche schon vor bald drei Jahrzehnten besonders ausgebildete Frauen als Gemeindehelferinnen in ihren Dienst genommen. In mehrjährigen Intervallen haben die reformierten Kantonalkirchen, Gesangs- und Musikvorträge werden nach der Begrüssung die Feier verschönern. Dr. A. Guggenbühl hält einen Vortrag über «Individuum und Gemeinschaft». Nach dem Festbankett, das im Kurhaus Rigiblick stattfindet, wird Theresia Keller mit ihrem künstlerischen Kasperlspiel dem Abend noch ganz besonders Genuss verleihen, wissen wir doch alle, welchen Genuss ihre Darbietungen uns vermitteln können.

Nicht nur darum, weil es gegenwärtig schwer hält, für freie Stellen ausgebildete Gemeindehelferinnen zu finden, sondern auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, soll der neue Ausbildungskurs, der im Sommersemester 1960 stattfinden wird, auch für männliche Teilnehmer offen stehen.

- Die Vielfalt der Aufgaben hat es ferner nahe gelegt, die Ausbildung so zu differenzieren, dass je nach Vorbildung und Funktion drei verschiedene Ziele erreicht werden sollen:
a) Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfer für kirchliche Fürsorge;
b) Verwaltungsgestellte für kirchliche administrative Aufgaben;
c) katechetische Hilfskräfte für den kirchlichen Unterricht.

In Zusammenarbeit mit andern reformierten Kantonalkirchen und vor allem mit der Schule für soziale Arbeit in Zürich führt der Kirchenrat des Kantons Zürich vom 19. April bis 21. Oktober 1960 in Zürich einen neuen Ausbildungskurs durch, zu welchem reformierte Männer und Frauen von mindestens 23 Jahren aufgenommen werden, die über die notwendige Vorbildung und Reife verfügen. Für Teilnehmer, die die Schule für Soziale Arbeit nicht besucht haben, läuft vom 12. März bis 13. April 1960 ein Vorkurs.

Prospekte sind erhältlich bei der Kanzlei des Kirchenrates des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, Zürich 1, oder bei der Schule für Soziale Arbeit, Seestrasse 110, Zürich 2. EPD

Politisches und anderes

Präsident Eisenhower

war in Bonn bei Bundespräsident Heuss, der ihm seinen Nachfolger Lübke vorstellte. Er führte Besprechungen mit Bundeskanzler Adenauer. In London besprach er sich mit Macmillan und besuchte Königin Elisabeth auf Schloss Balmoral in Schottland.

Der Dalai Lama will sich an die UNO wenden

Diese Absicht bekundete der im Exil lebende tibetische Herrscher und erklärte, dass sich die Vereinten Nationen mit dem Einbruch Chinas in Tibet befassen sollten. Aus UNO-Kreisen jedoch wurde diesem Vorhaben des Dalai Lama Skepsis entgegengebracht, indem schliesslich die UNO durch das chinesisch-tibetische Abkommen aus dem Jahre 1951 gebunden sei, in welchem Abkommen die Annexion Tibets durch China praktisch bejaht worden sei. — Auch der indische Premierminister Nehru äusserte sich negativ und führte aus, dass Indien den Beschluss des Dalai Lama, sich an die UNO zu wenden, nicht gutheissen könne.

Auch Laos appelliert an die UNO

Da sich die Lage im Grenzgebiet zwischen Laos und dem kommunistischen Vietnam verschärft, hat der König von Laos, Sisavong Vong, die Hilfe der UNO angefordert.

In Indonesien

hat sich eine grosse wirtschaftliche und politische Krise gebildet. Die hohen Noten der indonesischen Währung wurden abgewertet, Banknoten unterliegen der Einfrierung, die Aussenhandelsbestimmungen werden abgeändert, ein neuer Währungskurs wird eingeführt.

Tagung des Weltkirchenrats auf Rhodos

Das Zentralkomitee des Oekumenischen Rats der Kirchen lehnte die französischen Pläne zur Durchführung von Kernwaffenversuchen in der Sahara ab. Es wurde eine Erklärung folgenden Wortlauts veröffentlicht: «Kein Land ist berechtigt, aus eigener Verantwortung die Durchführung von Kernwaffenversuchen zu beschliessen, wenn die Völker anderer Nationen, welche die Folgen zu tragen hätten, nicht ihre Zustimmung gegeben haben.»

Albert Schweitzer

ist mit dem Schiff in Bordeaux eingetroffen und wird bis im November in Europa bleiben, um nach seiner Rückkehr nach Lambaréné sein Spital zu erweitern. Der 84jährige Urwalddoktor wird Freunde besuchen und schriftstellerisch tätig sein.

Der Bundesrat

hat in seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien die Botschaft über die bis 1964 befristete Weiterführung der Preiskontrolle (besonders des Mieterschutzes) gutgeheissen und Kreditvorlagen für den Bau eines Botschaftsgebäudes in Indien, die Verhängung der technischen Hilfe an unterentwickelte Länder und die Teilnahme der Schweiz am Weltflüchtlingsjahr verabschiedet.

Tag der Auslandsschweizer

Diese alljährlich stattfindende Zusammenkunft fand diesmal in Lausanne statt, wo Bundesrat Dr. F. T. Wahlen eine Ansprache hielt, verschiedene Probleme wie jene der Sozialversicherung, Militärdienstleistung und des Doppelbürgerturns eingehend beleuchtete.

Aktionskomitee zur Verteidigung des Tessins

An Behörden und Bevölkerung wurde ein dringender Appell dieses Komitees, dass sie die dem spekulativen Ausverkauf von Grund und Boden Einhalt gebieten möchten, erlassen.

Herbstkongress der Europa-Union

Dieser findet am 7. und 8. November in Zürich statt. Es hat sich ein Aktionskomitee zur Durchführung einer dem Kongress vorausgehenden Europa-woche gebildet. Es soll dabei im Zusammenhang mit dem Bemühen um die Integration Europas der Standpunkt der Schweiz aufgezeigt werden.

Zürcher Sauberkeitswoche vom 12. bis 20. September

In der in der Welt draussen auch schon «the cleanest city of the world» genannten Stadt Zürich wird eine im Zeichen des hübschen Signets zweier Herzen stehende Sauberkeitswoche durchgeführt. Die Stadtbehörden haben in origineller Weise die Presse in aller Morgenfrüh darüber orientiert, die sich denn auch beim Abschreiten des noch «ungelesenen» Bahnkopfes und einiger angrenzenden Strassen von der Notwendigkeit eines solchen Bemühens und Unternehmens restlos überzeugen konnte.

Abgeschlossen am Dienstag, den 1. September.

Blick durch den Vorhang des Schauspielhauses Zürich

Zum fünften Mal lassen vor kurzem die Pressevertreter auf der Bühne des Schauspielhauses Zürich, um sich über die neue Spielzeit orientieren zu lassen. Wie schon öfters, so wurden sie auch jetzt wieder vom Präsidenten des Verwaltungsrates, Richard Schweizer, aber, aber doch unüberhörbar gerufen, dass sie mitunter zu gehässig seien. Es wurde dabei an Christopher Frys Ausspruch erinnert, dass die keimende Eichel ständig gemahnt werde, sie möge nicht vergessen, dass sie keine Eiche sei. Mit seinen Lektionen wird jedoch bei charakterstarken Kritikern wenig erreicht. Die Wehleidigkeit gewisser Institutionen gegen ehrliche Kritik beruht auf einer immer mehr um sich greifenden Begriffsverwirrung von «Public Relation» und künstlerischen Werturteilen, die im Bereich des Theaters erfreulicherweise von der schweizerischen Presse noch in aller Unabhängigkeit gefällt werden.

Als neuer kaufmännischer Leiter wurde der von «Corichon» und «Cabaret Fédéral» her geschätzte Dr. Otto Weissert, Jahrgang 1902 und Bürger von Zürich, vorgestellt. Sein Vertrag lautet vorläufig auf ein Jahr. Er löst auf dem schwierigen Posten Dr. Joachim Wyss ab, der dieses Amt im Frühjahr 1957 angetreten und mit grosser organisatorischer Begabung sowie verantwortungsbewusstem Ernst besorgt hat. Im übrigen sind, wie Dr. Oskar Welter bestätigt, im Mitarbeiterstab keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Er bezeichnet die vergangene Saison wegen des vielen Unvorhergesehenen als die «heisterste und schwierigste», die der Neuausspielhaus AG. während den einundzwanzig Jahren ihres Bestehens zugemutet wurde. Es blieb

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50 das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnementinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein, jedoch nur für neu, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterschieds bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Zwei Frauen der Romantik

Während eines Aufenthaltes im Hause ihrer Schwiegereltern zu Maulbronn starb vor 150 Jahren (7. September 1809) Caroline, die Gattin des Philosophen F. W. J. Schelling. Will man ihren Nachnamen nennen, so gerät man leicht in Verlegenheit: sie trug im Laufe ihres 46 Jahre dauernden Lebens nicht weniger als vier. Caroline Michaelis hiess die Göttinger Professorentochter, bis sie dem Kreisphysikus Böhmer als angeheuete Gattin nach Chausshaus im Harz folgte. Früh verwilwet, bald wieder umworben und selbst in verhängnisvolle Leidenschaft verwickelt, heiratete sie in einer ungeliebten Situation nach längerem Zögern ihren langjährigen Verehrer, den Dichter W. A. Schlegel. Ihr Haus wurde in den Jahren 1796 bis 1802 Mittelpunkt des romantischen Kreises v. Jena. Briefe aus jener Zeit zeigen, welche «Einflüsse von ihrer Persönlichkeit ausgingen; ihrem Gatten war sie bei seiner Shakespeares-Übersetzung und anderer literarischer Arbeiten aktive Mitarbeiterin. Sie erregte als gewandte Gastgeberin, scharfe Kritikerin und zärtliche Mutter einer aufblühenden Tochter bei ihrer Umgebung Gefühle grösster Bewunderung und heftigster Ablehnung. Der tragische Tod ihres 15jährigen Kindes Auguste Böhmer verwandelte sie, die bis dahin unbeschadet durch viele Wirrnisse gegangen war, zuletzt. Sie löste die Scheinehe mit W. A. Schlegel auf, folgte nach qualvollen Entsagungsversuchen dem einzigen Mann, den sie je umfassend geliebt und für den sie alle bedeutete, den um 12 Jahre jüngeren Schelling. Viel wurde seither über, für und gegen Caroline ge-

schrieben; ihre 1913 im Insel-Verlag erschienenen, leider längst vergriffenen «Briefe aus der Frühromantik» wirken heute so frisch wie sie und geben ein, wenn auch natürlich subjektiv gefärbtes, Bild von jener geistig reichen Zeit, der Romantik, deren Vertreter alle irgendwie von Goethe befruchtet waren.

Vor kurzem ist ein Buch erschienen, dessen Autor völlig unbekannt in jener Epoche, uns das Wesen Carolinens in seinen vielen Schattierungen nahebringt. Neigen wir bisher dazu, bestimmten geistreichen, witzigen oder tragischen Ausdrücken in Briefen bedingungslos beizustimmen, weist unsere Mittlerin behutsam auf das Zweifelhafte, manchmal absichtsvoll Berechnende der einen oder anderen Formulierung hin. Sind wir andererseits hin und wieder versucht, gefühlsmässig ein Verhalten Carolinens zu beurteilen, so wird uns durch eine subtilen Hinweis auf die Hintergründe, die mitspielen, zu einer besseren Einsicht.

Die Schellingforschung erhält durch diese kenntnisreiche Arbeit wertvolle Bereicherung. Zum ersten mal wird hier der zweiten Frau des bedeutendsten Philosophen eine ihr würdige Beachtung geschenkt. Pauline (1786—1854) war die jüngste Tochter der Jugend- und Lebensfreundin Carolinens, Luise Götter. Ein Jahr jünger als Carolinens verstorbenen Töchterchen Auguste, erzählte sie in Briefen von ihren Begegnungen mit Goethe.

Gemeinsame Trauer um die nach sechsjähriger Ehe jäh gestorbene Caroline war dann der Beginn des brieflichen Kontaktes zwischen Schelling und Pauline. Das ruhige Bei-sich-Zuhausesein, die Weisheit der beiden Frauen, Francke-Verlag, Bern.

sensechtheit des jungen Mädchens, der Wunsch Schellings auch, eigene Nachkommen zu haben, führten drei Jahre nach Carolinens Tod zur Ehe, die 42 Jahre bis zu Schellings Tod währte.

Carmen Kahn-Wallerstein hat mit Liebe, Fleiss und Geduld bei Nachkommen des Ehepaares Schelling nach bisher ungehobenen Schätzen, Briefen und Dokumenten, nachgeforscht. Die Funde zeigen, dass Pauline keineswegs die etwas farblose Gestalt ist, die sie bisher galt. Sie vermochte... natürliche, warmergeisterige Briefe zu schreiben; der Impuls dazu kam jedoch von aussen. Die Angehörigen, die Freundinnen, später Schelling, schliesslich die ferneren Kinder, an dem teilnehmen zu lassen, war ihr wesentlich, mitteilenswürdig erschien, trieb sie dazu, zu schreiben. Sich mit sich selbst, ihrem Erleben, Fühlen und Handeln auseinanderzusetzen, bestand kaum je ein Anlass. In eindeutiger Charakterbedingtheit gab ihr Bestes im Gespräch, im nächsten Umkreis, im schweigenden Zuhören, gab dies nicht nur Mutter und Schwestern, dem Gatten und den Kindern, vielmehr auch den Lieblingschülern Schellings, den Freunden... Liest man in zeitgenössischen Aufzeichnungen, die Bemerkung die «eile Frau», «die gute Schelling», so wird man — wohl kaum zufällig — dabei niemals an Caroline denken. (S. 215/16)

Trudy Schmidt

Die Frau in der Kunst

Im Singsaal der Bezirksschule Wettingen wurde das Wandbild «David spielt vor Saul» von Ise Weber-Zuber geschaffen. — Im Zürcher Kunsthaus sind bei der Plastik-Ausstellung der Sammlung Werner Baer zahlreiche Arbeiten der eben verstorbenen Germaine Richier zu sehen, so ein nackter Jüngling, der schmerzlich das Frankreich beim Zusammenbruch 1940 symbolisiert, aber auch die späteren «Chinoises», ein seltsam schwebender Kopf, und «Griffu», ein finstere Krallenwesen; ferner einige Aquatinta-Kupferstiche. In der anschliessenden Graphik-Sammlung Kurt Sponagel sieht man Radierungen von Käthe Kollwitz wieder, ihre Arbeiterfrauen und das Selbstbildnis im Profil. — In der Galerie des Kunststuden-Restaurants Maria Benedetti in Küsnacht ZH ist die Ausstellung Geo Bretschers bis zum 11. September geöffnet. M.

Lisa della Casa

die im Rahmen der Internationalen Musikfestwochen in Luzern einen Liederabend gab, wurde in Paris anlässlich der dortigen Festspiele «Theater der Nationen» von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft junger Kritiker mit dem für die beste Solisteneinstellung überreichten Diplom ausgezeichnet.

Anerkennungs- und Aufmunterungspreise für St.-Galler Künstlerinnen

Wir freuen uns, unter den für 1959 mit Preisen aus dem Kunst- und Kulturfonds der Stadt St. Gallen bedachten Künstlerin die bekannte Lyrikerin Leonie Beglinger, von deren subtilen Können wir im Frauenblatt schon öfters Probe geben konnten, und die Bildteppichgestalterin Verena Lehmann, die Tochter von Holzbildhauer Wilhelm Lehmann in der Kobensmühle bei Niederhelfenschwil im St.-Gallischen, anzutreffen. Wir gratulieren!

Hommage à Marguerite Loosti-Usteri

L'Université hébraïque de Jérusalem a honoré dans une de ses séances la mémoire de Mme Marguerite Loosti-Usteri, Dr en phil., décédée le 9 décembre 1958, pendant de longues années chargée de cours à l'Institut universitaire des sciences de l'éducation à Genève, et que j'ouissais comme spécialiste de la psychologie de l'enfance et du test Rorschach une réputation internationale. Par son enseignement et ses œuvres son nom est très connu et apprécié en Israël. Son étude sur «Gabrielle», traduit en hébreu, y est considérée comme une œuvre classique. Mme Halina Wilcher, psychologue d'enfants à Jérusalem, parla de la personnalité de la défunte; une autre de ses anciennes élèves, Mlle Bella Zel, psychologue d'enfants, à Tel-Aviv, évoqua son action comme professeur et éducateur de ses étudiants. Le prof. Carl Frankenstein, de la Faculté de Psychologie de l'Université hébraïque de Jérusalem, signala ses contributions permanentes de la savante psychologue suisse dans le domaine de la thérapeutique et M. R. Feuerstein, psychologue de l'Aliyah des Jeunes en Israël, donna un aperçu des mérites de Marguerite Loosti-Usteri dans le domaine du test Rorschach où elle est considérée comme le chef de la tendance classique. Une cinquantaine de personnes assistaient à cette cérémonie en l'honneur d'une femme universitaire suisse et genevoise. «Journal de Genève»

«Hölle in der Stadt»

Ein Film mit Anna Magnani und Giulietta Masina Das Leben in einem Frauentagebuch in Rom. Ein paar Schicksale von Insassinnen. Viel Schatten und ein leichter Lichtschimmer. Das ist, in großen Zügen, der Inhalt des neuen Filmes «Hölle in der Stadt», der sich, von der Handlung her, kaum von ähnlichen Streifen dieser Art unterscheidet. Dennoch verdient er es, dass man auf ihn auch an dieser Stelle hinweist, wurden doch die Hauptrollen an zwei Darstellerinnen verteilt, die nicht nur dem italienischen Film, sondern der Leinwand schlechthin jene Bedeutung wieder geben, welche diese, um

künstlerisches Ausdrucksmittel zu sein, eine geraume Zeit lang verloren hatten.

Anna Magnani verleiht der Figur der Egle, einer Gewohnheitsverbrecherin, die ihren Stolz besitzt, im Gefängnis das Machtwort zu führen, etwas Glaubwürdiges. Die Gestalt an sich würde kaum mehr als unsere Neugierde erwecken, wenn es diese Künstlerin nicht verstanden würde, sie mit menschlichen Zügen zu versehen.

Ganz anders müssen wir vorgehen, wenn wir Giulietta Masinas Darstellung überkommen wollen. Sie darf im ersten Teil des Films jenes verschleierte Wesen spielen, das uns aus «La Strada» so lieb und vertraut geworden ist, ein unschuldig Dienstmädchen, das den Worten eines Herzbetörers und Einbrechers volles Vertrauen schenkte, wegen Gefühlschaft zum Diebstahl eingesperrt wurde und dann in eine Welt kommt, die ihm völlig fremd ist. Ein junges Wesen, das an das Gute glaubt und hier in eine Schule kommt, die den Egoismus als höchstes Ziel erstrebt.

Im zweiten Teil der Handlung kehrt sie als «algarente Schülerin», man darf auch sagen als «Meisterin des Scheins» zurück. Würde der Film hier

Wer singt, erhebt sich

Hans Roelli zum 70. Geburtstag, am 7. September

Jahr für Jahr

Die Felder sind geerntet, die Bäume stehen leer; das tiefe Tal geht unter im blinden Nebelmeer.

Die Lieder sind gesungen, der Dank ist längst gesagt; der Knecht bückt sich verdrossen, am Tische säumt die Magd.

Wir haben uns ermüdet und schlafen endlich ein und werden nach dem Winter erneut Bemühte sein.

Dies ist nur eines der 55 Lieder zur Laute, die im künstlerisch sehr schön ausgestatteten Buch (Zeichnungen von Otto Bachmann) «Freude erfüllt mich» im Verlag H. R. Stauffacher, Zürich, zu des Dichters und Lautensängers 70. Geburtstag erschienen sind.

«Wer singt, erhebt sich!» Dieses Wort stammt vom Jubilar, dem erstaunlich jung gebliebenen Siebziger, der mit seiner Gattin Margrit Roelli-Hubacher, der genialen Bilderbuchkünstlerin, auf der Forch bei Zürich in ländlicher Stille seinem schriftstellerischen und dichterischen Schaffen lebt. Ein Weiser, ein Erfüller, ein für alles ihm Geschehene dankbarer, gütiger Mensch, kann sich Hans Roelli der Ernte selbst oft recht kampferischen Schaffensjahre nunmehr erfreuen. Satt und golden, duftend und strahlend rundet sich seines Werkes dichterischer gültiger Ertrag. Es darf auch aus diesem Grunde, wie seines Jubiläumsbuches Titel es darzt, «Freude ihn erfüllen». Wie tief es schon aus dem schönsten Lied «Der Minnesänger», das uns mit fünf weiteren Roelliliedern auf einer Decca-Schallplatte — vom Dichter selbst zur Laute gesungen — für immer erhalten sein wird? —

«Ich bin's zufrieden. Jedes Lied wird leise und jeder Klang des Silberspiels entsinkt, wie auch mein Leben ewig nicht wird währen... Doch einmal, Freunde, werd' ich wiederkehren.»

Zart, behutsam kraftvoll sind Hans Roellis Gedichte im neuer vergriffenen, schmalen Band «Das neue Winterlied», der zur Zeit, da er Arosler Kurdirektor war, erschienen ist. In Wort und Reim schon musikalisch erklingende Stenzen erfüllter Winterstille, Gesänge eines, der das Leben, die Welt, den Schöpfer ergriffen liebt und voller Dankbarkeit jubelt oder verhalten lobend besingt...

Im Verlag Amstutz und Herdeg erschienen in zweiter Auflage der künstlerisch hervorragend gestaltete Band «Drei Wiegenlieder», Worte, Weise und Langlebige von Hans Roelli, Klaviersatz von Friedrich Niggli.

Als Zwanzigjähriger hat Hans Roelli seinen ersten Gedichtband, der die Aufmerksamkeit J. V. Wid-

enden, so müsste man ihn als pessimistisch bezeichnen, würde doch damit beweisen, dass das Gute sich dem Bösen unterwerfen muss.

Der Lichtschimmer, von welchem wir anfangs gesprochen haben, bricht sich aber Bahn. Es ist die kleine Liebesgeschichte, zwischen einer Taschenzeblerin, die mit Hilfe eines Glasschreibens und durch ein kleines Loch in der Gefängnismauer einen jungen Mann kennenlernt, der bereit ist, mit ihr sein junges Leben auf der geraden Strasse zu beginnen.

Als dritte Hauptdarstellerin möchten wir deshalb Christina Gajoni bezeichnen, die es versteht, dieser Taschenzeblerin etwas Sympathisches zu geben, das besonders in der Besuchszene zum Ausdruck kommt.

Renato Castellani, der die Regie führt, wusste die Darstellerinnen und Darsteller, letztere in der Minderheit, so zu leiten, dass man nie den Eindruck eines Sensationsfilms erhält, wie ihn die Propaganda der Filmgesellschaft ankündigt.

Die Einstellung der Kamera (Leonida Barboni) zielt stark auf die Schwarz-Weiss-Wirkung, und einzelne Bilder gleichen Meisterwerken, die der Hand eines Meisters entstammen könnten.

In Zürich läuft der Film im Kino «Urban», von vorher in Reprise «Königin Christine» mit Greta Garbo gezeigt wurde, und im spätem Programm «Geschichte einer Nonne» mit Audrey Hepburn an die Reihe kommt. S.

Prof. Dr. Franziska Baumgartner:

Erinnerung an Wanda Landowska

Das Leben der grossen Künstlerin war von vielen schweren und schmerzlichen Ereignissen durchwebt, die nie bisher der Öffentlichkeit bekannt wurden. Aber sie werfen ein Licht auf eine grosse Persönlichkeit, die nicht weniger bewundernswert war wie ihre künstlerische Laufbahn.

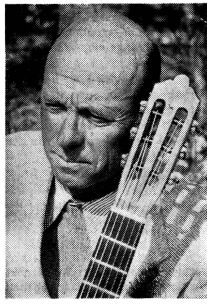
Als einzige Tochter eines Warschauer sogenannten «Winkeladvokaten» geboren (d. h. ihr Vater durfte lediglich juristische Ratschläge erteilen), zwischen zwei Brüdern aufgewachsen, verbrachte Wanda ihre Jugend in bescheidenen Verhältnissen. Ihre Mutter war eine Frau von ungewöhnlicher Intelligenz, praktischem Sinn und von grossem sozialem Empfinden besetzt. Als Wanda kaum zwei Jahre alt war, fiel der Mutter die Musikalität der Kleinen auf. Sie brachte das Kind zu einem Musiklehrer und liess ihm Klavierstunden erteilen. Im Alter von kaum drei Jahren durfte es zum erstenmal in einer Wohlthätigkeitsveranstaltung auftreten. «Sie konnte mit ihren kleinen dicken Patschen kaum eine Oktave fassen» erzählte die hocherfreute Mutter, und nach dem aufseherregenden Debut ihres Töchterchens liess sie die Händen ihres Kindes in Marmor haften als Erinnerung an dieses erste «Konzert», aber weitere öffentliche Konzerte untersagte sie. Für sie war die Begabung der Tochter eine Verpflichtung, sie zu einer wahren Künstlerin auszubilden, sie opferte viel familiäre Annehmlichkeiten, um den teuren Unterricht zu ermöglichen, und ihr ist es zu verdanken, dass die Kleine vor dem Schicksal der so vielen Wunderkinder, die infolge ihres häufigen Auftretens schnell verbraucht werden, bewahrt wurde.

Um die Ausbildung zu vervollkommen, wurde Wanda ins Ausland geschickt. Kurz darauf geschahen zwei Dinge, die dem Leben und der Kunst des jungen Mädchens eine ganz unerwartete Wendung gaben.

Das erste Ereignis war die Bekanntschaft mit Henryk Lew, einem polnischen, im Ausland tätigen Journalisten, der eine Zeitsang auch als Redaktor des angesehenen «Mercur de France» waltete. Die beiden jungen Menschen beschlossen zu heiraten, ein Plan, der bei der Mutter Entsetzen hervorrief. «Für eine Künstlerin bedeutet die Ehe den Tod», schrieb die tief Betrübtete, «Ehe und Kunst gehören nicht zusammen. Dein Talent wird zugrunde gehen. Liebe, so viel du willst, heirate aber nicht!». Der Kummer der Mutter war insofern begründet, als Wanda darauf angewiesen war, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen, und Henryk Lew lebte als wahrer Bohémien von der Hand in den Mund. Doch die jungen Leute dachten wenig an ihre finanzielle Lage, und Wanda heiratete ihren Erwählten. Trotzdem sie einige Male erfolgreich in Deutschland auftrat, fiel es ihr schwer, für den gemeinsamen Unterhalt aufzukommen.

Bald schon trat das zweite erschütternde Ereignis ein: Wanda bekam eine schwere Nervenentzündung beider Arme, und der Arzt erklärte ihr, sie dürfe auch nach der Heilung nur noch wenige Stunden täglich üben und müsse daher auf ihre Laufbahn als Künstlerin verzichten. Der Schmerz und die Verzweiflung der ganzen Familie war gross. Doch in all dem Leid erwies sich Wandas Mann als Schutzengel.

Der Bohémien Henryk Lew hatte sich eine Lebensphilosophie «zurechtgelegt», die ihm stets als richtige erschien. Jetzt erklärte er kurz und bündig: «Aus der Not solle man eine Tugend machen. Ist ein Weg unpassierbar, suche man einen Pfad. A quelque chose malheur est bon. Wanda, du kannst jetzt keine grosse Pianistin mehr werden. Eine Konkurrenz mit Paderewski ist ausgeschlossen. Aber die Welt ist voller Möglichkeiten, die Kunst ebenfalls. Schaff dir ein Gebiet, auf welchem Du herrschen kannst, auf dem du unerreicht bist. Wie wäre es mit dem Cembalo-Spiel? Es habe ich dir nicht schon längst gesagt, dass ich eigentlich Bach auf dem Klavier gespielt, nicht gern höre? Viele seiner Werke sind ja nur für das Cembalo komponiert, ein recht unkompliziertes Instrument im Vergleich mit unserem heutigen Klavier. Reichen deine Kräfte nicht zum Klavierspiel, so ge-



manns auf sich lenkte, herausgegeben. Ein Roman «Die Geschichte des Jachem Steiner» erschien in der damals von Maria Wasser redigierten literarischen Zeitschrift «Die Schweiz». Weitere Lyrik- und Prosabände von Hans Roelli: «Schnee», «Die Erwartende», «Gegenwartsgedichte», «Zu Lob und Preis», «Kringel und Kreise», «Sommerliches Verweilen». Roelli-Lieder gibt es an die Tausend an der Zahl, davon rund fünfhundert vertont und in den Bänden «Am Morgen», «Mittag», «Am Abend», «Sommertrauss», «Der Garten», «Hundert Roellilieder». «Drei Wiegenlieder», sowie im eben erschienenen «Freude erfüllt mich» zu unserer Erbauung und Freude erhältlich sind. Eine ganze Reihe von Kinderweisen und Soldatenliedern, wie vor allem auch das so vielgesungene «Sonne erstrahlt und die Vögel pfeifen, der Frühling ist kommen wie jedes Jahr» und «Alle Rosen, die blühen am Wege rot sind» recht eigentlich Volkslieder geworden. Wort, Reim und Melodie sind uns vertraut für alle Zeit.

Hans Roellis Werk wäre nicht denkbar ohne jene in den letzten Jahren erschienenen Bände, darin der gute Kamerad des Künstlerzweigs im Landenbühl auf der Forch, der Sonnenhund Mutti nämlich, seine nicht unwesentliche Rolle der Handlung erhielt, wie zum Beispiel in «Das Viereck» (Rascher). Erwähnen wir aber auch noch das autobiographische «Hier bin ich», die in heitere Verse gefasste «Familie», sowie «Waldi, Knurri und ich»!

Wir danken Hans Roelli für seine Lieder, für seine Bücher, und wir wünschen, dass er — in schöner Gemeinschaft mit seiner Gattin — noch lange seine Stimme und sich selber singend erheben möge, um uns mit seinen Liedern, die so tröstlich und daseinsbeziehend sind, zu beschenken und zu erfreuen. buk

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur

Zi-kunst

-Jutegewebe, denn diese sind solid, da gewirmt, regelmäßig und gut gefärbt

nach abzuwarten, wie sie sich geschäftlich ausgewirkt hat. Erfreulich war es, zu hören, dass die einheimischen Graphiker künftig mehr beschäftigt werden sollen. Die Gestaltung des Programmhefts für die Saison 1959/60 hat Heiri Steiner original besorgt. Gern hätte man vernommen, dass im «Theater am Hechtplatz» nun auch die schweizerischen Dramatiker zum Zug kommen und ihnen dort Gelegenheit geboten wird, praktische Erfahrungen zu sammeln. Doch war darüber noch nichts Konkretes zu erfahren, auch nicht von Stücken, die zur Uraufführung angenommen worden sind. Es wurde nur mitgeteilt, dass mit einem «Prominenten» Autor darüber verhandelt wird, das Stück eines vorkhaseparischen Dramatikers neu zu fassen.

Der Vorhang geht am 10. September auf. Für die Eröffnung wurde das graziose Lustspiel «Weh dem, der lügt!» von Franz Grillparzer gewählt. Hierauf folgt Schillers «Beinsehen» «Käthe», der die Dichter im letzten Lebensjahr besorgt hat, und da der 200. Geburtstag des Dichters vor der Tür steht, gedankt man ihn auch mit der Neuinszenierung der Wallenstein-Trilogie zu feiern. Von Jubiläumstimmung umgeben ist auch Mollières schwankehaftes Stück «Der Bürger als Edelmann», für dessen Festaufführung sich das Schauspielhaus mit dem Stadttheater Zürich zusammenschloss. In diesem zu seinem 125jährigen Bestehen die kameradschaftliche Verbundenheit zu bezeugen. Das Wettbewerbsstück «Verlorener Sohn à la maison» des St. Galler Kantonschullehrers Gerhard Scherrer, über dessen kritische Beurteilung die Schauspielhausleitung besonders verschnupft war, soll noch einige Male gezeigt werden. Eine Novität für Zürich wird Eugene O'Neill's nicht leicht verständliches Werk «Ein Mond für die Beladenen» sein. Wie vor sieben Jahren, so wurde wiederum für den Silvester

zur «Kleinen Niederdorf-Oper» gegriffen. Bis dahin soll der vom verstorbenen Walter Lesch stammende Text neu gefasst und auch die Musik von Paul Burkhard einer Aufführung unterzogen werden.

Die Pläne für die zweite Saisonhälfte sind noch nicht fest abgesteckt worden. An klassischen Werken werden vorgemerkt: «König Lear» von Shakespeare, «Maria Tudor» von Victor Hugo in der persönlichen Fassung, die der 1837 in Zürich gestorbene geniale Dichter Georg Büchner dem theatralischen Werk zwei Jahre vor seinem Tod durch seine Neubearbeitung gegeben hat, sowie Gogols Komödie «Der Revisor». Von einem Pressevertreter wurde angeregt, aus der russischen Literatur auch Tschechows grossartiges Charakterstück «Platonow», das jetzt vielerorts in Westeuropa inszeniert wird (so in Mailand von Giorgio Strehler) und in Zürich noch unbekannt ist, zur Darstellung zu bringen. Die neuere deutsche Literatur sollen Carl Sternheims bissige Satire «Der Snob», Ernst Barlachs symbolistisches, aus dem Jahr 1926 stammendes Gutsbesitzerdrama «Der blaue Boll» und Bert Brechts «Mutter Courage und ihre Kinder», die vergangene Saison wegen Thereses Giehss mehrerer Erkrankung abgesagt werden musste, vertreten. Langsam scheint sich Frau Giehse wieder zu erholen, um für die Hauptrolle eingesetzt werden zu können. Die französische Theaterkultur repräsentieren Jean Giraudoux' Zweifakter «Elektra», der bisher in Zürich nur durch ein Gastspiel in der Originalfassung von 1937 bekannt ist, und die jüngste Komödie «La petite Molière» des wendigen Jean Aoullé. Ganz fehlen diesmal die italienische und spanische Dramatik. Hingegen soll die englische mehrfach zu Wort kommen, so mit Shaws hier unbekanntem Lustspiel «Fanny's erstes Stück», mit T. S. Eliots «Die elder Statesman», mit der Kriegstragödie «Das Ende vom Lied» von Willis Hall, sowie mit

«Sappho» des 47jährigen britischen Presse-Attachés Lawrence Durrell, der bisher mehr mit Romanen und Gedichten an die Öffentlichkeit getreten ist. Als eine Dichtung von hohem menschlichem Rang wurde «Le cadavre encerclé» des Algeriers Kateb Yacine bezeichnet, und da der während der Pressekonferenz gesäuerte Wunsch, Graham Greens brillante neue Komödie «The complainant lover» zu inszenieren, anscheinend nicht berücksichtigt wird, darf man sich freuen, das wenigstens eine andere grosse, zeitgenössische Schriftstellergestalt im Schauspielhaus Zürich zu Wort kommen wird: Es ist dies Albert Camus mit seiner vielgerühmten Dramatisierung von Dostojewski's Roman «Die Dämonen», die für die deutschsprachige Fassung den Titel «Die Beessenen» erhalten hat. C.S.

Unsere Vorschau auf Veranstaltungen, Tagungen und Kurse im September

- In der Schweiz:
- 7.—12. September Schweizerischer Verband Volkstend Soldatenwohl: Personalkonferenz auf dem Bärnstock, Palace Hotel.
 - 12.—13. September Delegierten- und Generalversammlung des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen in Basel.
 - 14.—16. September Tagung der Heimleiterinnen und Bahnhofelferinnen der Freundinnen junger Mädchen in Rügel bei Seengen (AG).
 - 19.—26. September 2. Besinnungswoche der Vereinigung evangelischer Schwwestern, im Ferienheim Viktoria, Reuti, Hasliberg.
 - 21.—24. September 17. Kurs für Mütterabendleiterinnen in Hirzel (ZH), veranstaltet durch den Evangelischen Frauenbund der Schweiz.

- 21.—24. September Nationale Schweizerische Unesco-Kommission: Arbeitstagung über «Unesco und internationale Arbeiterorganisationen (IAO) im Dienste der Frauenbildung» im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf, Muttlen.
- 22.—23. September Generalversammlung d. Schweizerischen Evangelischen Verbandes Frauenhilfe in Basel. Hauptreferat Pfr. D. T. Thurneysen: «Fürsorge-Seelsorge».
- 24.—29. September Kongress der Vereinigung für ein Weltparlament in Bern.
- 26.—27. September Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migros-Genossenschaftlerinnen in Bern.
- 27. September Tagung der Parlamentarierinnen im Rathaus in Bern.
- 27. September Präsidentinnenkonferenz des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes in Luzern.

Im Ausland

- 3.—6. September Internationale Vereinigung der medizinischen Laborantinnen: Delegiertenversammlung in Hamburg.
- 27.—30. September Kongress der Internationalen abolitionistischen Föderation (FAI) in Cambridge.

Schaffen, nicht besitzen,
Wirken, nicht gewinnen,
Überwachen, nicht überwältigen

Laotse

mügen sie sicher noch für das Cembalo. Also los, die Tränen trocken und einen Kriegspflanzen entwerten!

Es geschah nun alles in gemeinsamen Beratungen. Hermyk Lew erwies sich nicht nur als genialer Kalkulator, sondern auch als intelligenter Musikverständiger und auszeichneter Manager.

Wanda gehörte. Ihr erstes Auftreten auf diesem bisher neuen, richtiger - neu entdecktem Gebiet war ein sensationeller Erfolg.

Konzert folgte nun auf Konzert. Wanda übte nicht viel. Manchmal ging sie völlig unvorbereitet ins Konzert. Ihre grosse Musikalität und ihre in der Jugend genossene ausgezeichnete Ausbildung, auch ihre in der frühen Jugend unverbrauchten Kräfte ermöglichten dies.

Nach dem ersten Weltkrieg, den Wanda mit ihrem Gatten und der verwaisten Mutter in Berlin verbracht hatte, wo sie als Lehrerin am Konservatorium wirkte, beabsichtigte die Familie, nach Paris überzusiedeln.

seiner Wohnung gegenüberliegenden Laden begab, würde er das Opfer eines Autounfalls. Wanda von ihrer mächtigen Stütze verlustig geworden.

Sie überwaachte nun das Leben ihrer Tochter. Nichts geschah ohne ihren klugen Rat. «Vergiss, dass du irgendwann deine Mutter, damals bereits 70-jährig, als blasse Lenkerin und Beraterin hervor.»

Mutter und Mann - beide formten das Leben Wanda Landowskas. Der Mann zeigte ihr den Weg, aber es war ein schwerer Gang.

Es war ihr dadurch vergönnt, eine der tiefsten Freuden, die ein Mensch empfinden kann, die der schöpferischen Tätigkeit, zu geniessen. Der von Wanda Landowska erlangte Weltruhm war ihr persönliches Verdienst, ihr eigener Sieg.

Nach dem ersten Weltkrieg, den Wanda mit ihrem Gatten und der verwaisten Mutter in Berlin verbracht hatte, wo sie als Lehrerin am Konservatorium wirkte, beabsichtigte die Familie, nach Paris überzusiedeln.



Wespeninvasion

Überall, auf dem Lande wie in der Stadt, werden Klagen über eine ausserordentlich stark überhandnehmende Wespenplage laut. Zu Dutzenden umströmen die süsslustigen Insekten den Sims des Küchenfensters, verschaffen sich Eingang und machen sich an allem, was nur einigermaßen süs und klebrig ist, bis zur Trunkenheit göttlich.

Die verschiedenen Architekten und der Gartenbauinspektor, welche diesen Platz geschaffen, haben sich damit ganz besondere Verdienste erworben.

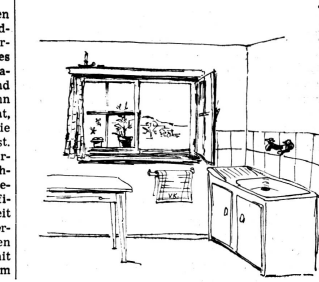
Die verschiedenen Architekten und der Gartenbauinspektor, welche diesen Platz geschaffen, haben sich damit ganz besondere Verdienste erworben.

«Diät» bei Gelbsucht

Eine Krankheit, die in den Frühlings- und Sommermonaten immer häufiger auftritt, ist die «Gelbsucht». Vielfach ist die Ursache dieser Erkrankung eine mechanische Behinderung der Gallenaufgänge durch einen Gallenstein oder durch eine Gallenblasenentzündung.

Die Gelbsucht ist zumeist keine selbständige Krankheit, sondern ein Symptom, das bei diversen Leiden auftreten kann. Die Gelbfärbung erkennt man zuerst im «Weissen» des Auges.

Fenster Sims eine Wespenfalle stehen und kann ruhig in der Küche hantieren. — Die so gefangenen Wespen sorgfältig vernichten! — Wir hören immer wieder von der Gefährlichkeit der Wespenstiche; auf jeden Fall müssen wir sehr aufpassen, dies besonders auch, wo Kinder sind, dass sich die heuer fast beängstigend scharenweise vorhandenen Wespen nicht in offen stehengelassene Schalen mit Konfitüre oder Kompott verkrühen.



Wespenfalle

Im allgemeinen tritt der Gallenfarbstoff nach Ueberschreitung eines bestimmten Schwellenwertes der Blutkonzentration in den Harn über (braune Farbe mit gelbem Schüttelschaum).

Zur Behandlung der Gelbsucht ist eine «Diät» unumgänglich. Zuerst ein Hungertag und vollkommenes Bettruhe. Am zweiten Tag beginnt man mit frisch ausgepressten Fruchtsäften mit Traubenzucker (einen Mokkalöffel pro Glas), später mit Mandelmilch vermischt; gut temperiert, die dem Arzt genau bestimmt.

Im Gegensatz zu früheren Diätformen hat heute auf eine genügende Eiweiss- und Vitaminzufuhr besonderer Wert gelegt. Hinzu kommt fernerhin eine intensive trockene Wärmeanwendung, am zweckmässigsten mit dem vierstufigen Heitzkissen mit ganz schwacher Heitzstufe, gut ausgebreitet auf die Liegegend gelegt.

Der Zürcher Jugendverkehrsgarten

Fast jeden Tag liest man von Unfällen auf der Strasse, denen Kinder zum Opfer fielen, und mit tiefer und wachsender Sorge stellt man fest, wie die Jugend durch den sich stetig steigenden Verkehr immer mehr gefährdet ist.

Ein Jahr ist nun vergangen, seitdem in Zürich beim Buchgeplätz der Verkehrsverbände eingeweiht wurde. Längst schon hatten die massgebenden Instanzen die Notwendigkeit einer solchen Anlage erkannt, und bereits 1947 wurde in den Schulen der Verkehrsunterricht eingeführt.

Stadt und Land sind durch einen öffentlichen Durchgang getrennt, aber dieser wurde als Viadukt gestaltet und in den Verkehrsanlagen mit einbezogen.

Die «Stadt», deren Geschäfts- und Hochhäuser aus aufeinander geschichteten Betonelementen bestehen, ist an diesem Samstagnachmittag nicht bevölkert.

Die «Landschaft» jenseit der Brücke wird durch zwei Ausfallstrassen von der Stadt her erreicht, die unter dem Viadukt hindurchführen.

VERANSTALTUNGEN

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Programm des Lyceumclubs im September 1959

Montag, 7. 17 Uhr: «Aspect d'un Stockholm». Causerie über den Lyceums-Kongress Stockholm 1959 von Frau L. Keller-Chapuis, mit Dias und Filmen.

Montag, 14. 17 Uhr: Konzert des Vokal-Ensembles des Lyceumclubs unter Mitwirkung von Corinna Blaser, Harfe, Werke von Beethoven, Schumann, Tourneier, Grandjany.

Montag, 28. 17 Uhr: Mlle. E. Meystre, Lausanne: «En marge d'une biographie; La vie de Mme. Krüdener, par Ch. Eynard.»

FRAUENSTIMMRECHTSVEREIN BERN

Sommerausflug mit Autocar Samstag, den 5. September 1959: Besichtigung der Landwirtschafts- und Haushaltungsschule «Schwand», Münsingen

Anschliessend kleines Nachessen im Restaurant Burgernel in Bern.

Programm: Punkt 15.30 Uhr: Abfahrt auf der Schützenmatte; 16-18 Uhr: Besichtigung der Bäuerinnenschule «Schwand»; 18.30 Uhr: Kleines Nachessen im Café Burgernel

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

Mitglied- und Delegiertenversammlung

Mittwoch, 16. September 1959, 14.30 Uhr, im Kirchengemeindehaus Rütli ZH (Freundschaftliches Treffen mit den Frauenvereinen aus dem Bezirk Hinwil)

Traktanden: 1. Verschiedene Frauenvereine aus dem Bezirk Hinwil berichten aus ihrer Arbeit.

2. Fräulein G. Spörri, Wald: Probleme der Freien Arbeitsgemeinschaft von Frauen des Zürcher Oberlandes.

3. Fräulein Meta Wild, Rütli: Die Mädchenfortbildungsschule des Zürcher Oberlandes in Wetzikon Tepeuse

4. Bericht der Zürcher Frauenzentrale über die laufende Arbeit.

5. Frau A. Büchi-Sauter: «Die Taktik des Kommunismus und unsere Abwehr.»

Abfahrt: Zürich-HB ab 13.10 Uhr; Rütli an 14.04 Uhr (kein Kollektivbillett)

Rückfahrt: Rütli ab 17.53 Uhr; Zürich an 18.44 Uhr

Den Zvierli bezahlt jede Teilnehmerin selbst.

Anmeldung bis spätestens Dienstagmorgen, 15. September, an das Sekretariat, Zürich 2, Schanzengraben 29, Tel. 25 69 30.

Volksbildungshaus Neukirch an der Thur TG

9. Werkwoche: Stoffdrucken, Modellieren, Mosaik, vom 5. bis 10. Oktober 1959

Kursleiter: Frau Ruth Jean-Richard, Zeichenlehrerin, Zürich, Stoffdrucken und Modellieren, Herr Bernhard Wyss, Zeichenlehrer, Bern, Mosaik.

Beide Kursleiter werden die Teilnehmer mit Freude und umfassendem technischen und künstlerischen Können in ein oder zwei der erwähnten Gebiete einführen.

Pensionsgeld Fr. 10.— pro Tag, Einzelzimmer Fr. 1.— Zuschlag, Kursgeld für die ganze Woche Fr. 15.—, Materialgeld zirka Fr. 10.—

Neukirch a. d. Thur wird erreicht über die Bahnhöfen Bürglen oder Sulgen (Linie Zürich-Romanshorn). Von Bürglen aus Postauto nach Neukirch.

Anmeldungen an: Volksbildungshaus Neukirch a. d. Thur/TG, Tel. 072/3 14 35, wo auch das ausführliche Programm erhältlich ist.

Volksbildungshaus Neukirch an der Thur

4/monatiger Winter-Haushaltungskurs 4. November 1959 bis 11. März 1960

Zwei Altersgruppen:

1. Gruppe für Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren

2. Gruppe für Töchter von 17. Altersjahr an.

Der Kurs wird als hauswirtschaftliches Oblatorium angerechnet und eignet sich gut für Mädchen, die sich auf einen Frauenberuf vorbereiten wollen oder vor der Verheiratung stehen.

Prospekte erhältlich beim Volksbildungshaus Neukirch a. d. Thur/TG, Tel. 072/3 14 35.

Keramik malen

Wenn Sie schon tun Sie es so, dass Sie nach dem Brennen keine Enttäuschungen erleben müssen. Wieviel Geschirz wird doch verpuscht, nur weil es manche aus Geratewerk hin arbeiten, ohne die nötigen Fachkenntnisse zu besitzen!

Aus dem Buch «Jeder kann Keramik malen» von Gertrud Derendinger wird sich der Laie in leichtverständlicher und präziser Form alle für ihn nötigen Fachkenntnisse aneignen können. Der Anschaffungspreis des Buches macht sich allein schon durch den Text bezahlt.

68 Seiten, Grossformat, mit Abbildungen von 205 handbemalten Gegenständen und 26 Seiten Zeichnungsvorlagen. Fr. 10.35

Dieses Buch, das auch in französischer, italienischer und englischer Sprache erhältlich ist, wird bereits mit gutem Erfolg in 19 Ländern verkauft. Es ist erhältlich in Buchhandlungen und Fachgeschäften, die Rohkeramik verkaufen, oder direkt durch den Verlag.

RIA-Verlag, Wigenstrasse 15, Burgdorf (Schweiz) (Bei Vorauszahlung auf Postkonto IIIb 555 portofreie Zustellung durch den Verlag.)

Logo for G/59 exhibition with text: G/59

Veranstaltungsprogramm der Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung 1959 Zürich

Freitag, 4. September, 20 Uhr: Blumen am Bauernhaus. Lichtbildvortrag von Herrn Eugen Trier, Gärtner, Winterthur; — Samstag, 5. September, Blumenstrüsse aus dem Bauergarten. Anleitung von Fräulein Claire Bühlmann, Uerikon; — Montag, 7. September, 20 Uhr: Blumen und Landschaft im Wandel der Jahreszeiten. Farbfilme, kommentiert von Herrn Josef Stoll, Frauenfeld; — Dienstag, 8. September, 14.—15 Uhr: Fachschul-Demonstration. Gewerbeschule Zürich, 2. Lehrjahr, Floristen. Lehrer: Herr W. Büchi. Thema: Warum Lateinunterricht für Floristen? — Donnerstag, 10. September, 14.—14.45 Uhr: Fachschul-Demonstration. Gewerbeschule Bern. 1. Lehrjahr. Lehrer: Herr Dir. W. Meier, Oeschberg. Thema: Die Blüte; — 15.—15.45 Uhr: 2. Lehrjahr. Lehrer: Herr H. Graf Bolligen. Thema: Die Pflanzen im Hausgarten; 16 bis 16.45 Uhr: 3. Lehrjahr. Lehrer: Herr K. Hiltner, Belp. Thema: Der Pflanzenschutz im allgemeinen; — Freitag, 11. September, 18.30.—19.30 Uhr: Orchideen aus Anlass der Internationalen Orchideenschau vom 2. bis 16. September) Lichtbildvortrag von Herrn Walter Richter, Crimtschau/Sachsen DDR; 20 Uhr: Pflanzen und Gärten im Leben der Stadtbewohner. Lichtbildvortrag von Herrn Max Hager, Obergärtner an Botanischen Garten, Zürich.

G/59-Notizen

gpd. Der Gärtnermeisterverein des Kantons Thurgau hat sich bis zum 9. September die Halle 4 der Sonderschauen der Gartenbau-Ausstellung reserviert. In einer kollektiven Produktionsschau zeigen dort 13 Aussteller u. a. Gloxinien, Saintpaulia, Billbergia, Chrysanthenen und Schnittrosen in einem auf die Eigenarten des Kantons Thurgau abgestimmten Rahmen. Eine Topfwarenfabrik liefert die notwendigen Töpfe und die Mostereien des Kantons sorgen dafür, dass am Thurgauer Tag (am 1. September) allerlei Unterhaltung geboten werden kann.

Renaissance von Form und Farben

Unser Alltag wird immer sachlicher. Am Arbeitsplatz, sei es im Büro, in der Werkstatt oder in der Fabrik, diktiert das Tempo unser Tun. Noch leuchtet hier und dort ein bunter Blumenstrauß, als ob er uns, die wir von der Hast gedrängt werden, zur Besinnung, zu uns selbst zurückrufen möchte. Manchmal gelingt es ihm. Oft finden wir aber nicht einmal Zeit, diesem stillen Ruf einen Blick zu schenken.

Und wie steht es in unserem Heim? Ist auch dort der Kampf mit dem Sekundenzeiger oberstes Gebot? Nein, in unseren eigenen vier Wänden möchten wir uns in wahrem Sinne des Wortes «heimlich» fühlen. Hier dürfen wir uns unsere Umgebung nach eigenem Gutdünken schaffen, die Möbel so anordnen, wie es uns behagt, die Fenster mit Vorhängen zieren, die zur Gesamtausstattung passen.

Das Heim (die sogenannten «vier Wände») hat in den letzten Jahren verschiedene Wandlungen durchgemacht. Erinnern wir uns noch an den von der Romantik beeinflussten Jugendstil, der vor rund zwanzig Jahren, zur Zeit der ungeschicklichen Landi, vom behäbigen Heimatstil abgelöst wurde.

Die junge Generation aber hielt in der Welt Umschau, als sie daran ging, ihren eigenen Hausstand zu gründen. Sie bekannte sich zum extremen Stil aus dem Norden, der sich auf grelle Farben oder sogar auf Schwarz-Weiss einstellte, nüchterne Sachlichkeit zum Vorbild nahm und auch in die Wohnung eine unpersönliche Note brachte.

Dann kam ein Zauberwort — Teak. Es lag in der allgemeinen Entwicklung, dass die dänischen Schiffsbauer immer weniger Aufträge erhielten, da man sich zur Anfertigung von Wasserfahrzeugen andere Materialien bediente. Sollte das Holzhandwerk aussterben? Dies durfte nicht geschehen, und daher suchte man nach einer Lösung. Hatte das indische Holz bis anhin dem Schiffsbau, als Schwellenholz, zur Anfertigung von Tropenkisten und als Behälter für Chemikalien gedient, warum sollte es sich nicht für die Möbelbau eignen? Der Versuch wurde vor einigen Jahren in Dänemark gestartet, und es war ihm ein voller Erfolg beschieden. Beim neuen Teak-Stil in der Möbelkunst vereinigte sich handwerkliches Können mit vorzüglicher Qualität. Dabei hatte man eine Entdeckung gemacht: Das kaum präparierte Holz «lebte» auch als Möbelstück weiter und schenkte dadurch jedem Raum, wo es Einlass fand, einen persönlichen Akzent. «Dieser aber», — so sagte sich die Möbel-Pfister AG, die durch verschiedene Aktionen, wie «Braut-Aktion» (zehn Brautleute dürfen Schaufenster nach ihrem Geschmack einrichten), «Kennen wir unsere Möbelstücke» und andere bewiesen haben, dass sie den «Dienst am Kunden» in die Tat umsetzen möchte, — «dieser Teak-Stil soll Allgemeingut werden». Sie hat sich daher entschlossen, alles zu tun, um Teak ins Volk zu bringen. Zu diesem Zwecke lud sie namhafte dänische Innenarchitekten zu sich ein, die während einer Woche allen Red und Antwort standen, welche mit dem Teak-Stil und den Teak-Möbeln vertraut werden wollten.

Die dänischen Teak-Möbel wurden von der Voraussetzung ausgehend geschaffen, dass sie sowohl zweckmässig als auch formschön sein möchten. Sitz man beispielsweise auf einem dieser Stühle, so fühlt man sich nicht nur überaus wohl, sondern es kann sich gleichzeitig das Auge an der handwerklichen Arbeit des Gebrauchsgegenstands freuen. Und während wir unseren Körper ausruhen lassen und unseren Blick an der Schönheit des Holzes weiden,

wird uns auch klar, dass es jeweils eine grosse Anzahl von Prototypen braucht, bis ein neues Modell zum Verkauf bereit ist. — Der Teak-Stil, — davon konnten wir uns anlässlich einer Besichtigung bei der Möbel-Pfister AG persönlich überzeugen, — öffnet uns aufs neue die Augen für die Schönheiten der Natur, wie sie in der Linienführung des Holzes zum Ausdruck kommen, möchte aber auch gleichzeitig unserem Formensinn entgegenwirken. Bei all diesen Möbeln finden wir schön geschwungene Abmessungen, wie sie nur die Meisterhand eines Handwerkers zustandbringen konnte.

Der Teak-Stil beschränkt sich aber nicht nur auf die Möbel. In Dänemark arbeiten Schreiner, Keramik-Künstler, Silberschmiede, Textilfachleute, Teppichfabrikanten und Maler Hand in Hand. Dieser Zusammenarbeit ist es zu verdanken, dass all die Gegenstände, die das behagliche Wohnen ausmachen,

eine Einheit bilden. Zum rot-braunen Ton des Teak-Holzes gehören neun Grundfarben, die immer zu einander in einem harmonischen Verhältnis stehen. Diese Grundfarben können beliebig gemischt werden und besitzen den Vorzug, dass jedermann, der sich dieser Farben bedient, eine lebendige Skala einer Farbenpalette erhält, die nie grob und aber auch nie süsslich wirken wird. S.

Vermietung von Ferienwohnungen

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft unterhält seit 23 Jahren eine Ferienwohnungs-Vermittlungsstelle, und sie gibt zu diesem Zwecke jährlich einen Ferienwohnungskatalog heraus.

Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen immer mehr zunimmt, sind wir dankbar, wenn sich weitere Vermieter von Ferienwohnungen bei uns anmelden. Wir bitten aber, nur saubere und heimelige Woh-



...herrlich das neue Maruba Lanolin Schaumbad!

MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Überraschung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba Lanolin Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.

Neu: Maruba Schaumbad Ardisia mit Lanolin Spezial

NEU: Für trockene Haut: MARUBA Ardisia, Fl. 20 Fr. — 85 (inkl. 7 Bäder); Fl. 4.05; Fl. 7.45; Fl. 16.50; Fl. 28.90 (ca. 120 Bäder) — Lux.

Jean Just
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modernste Veranlagung sicher!

Demo-Asthma-Dragees
30 Stück Fr. 3.75
kaufen Sie in der
Drogerie Ida & Clara Kamber
Basel, Freiestrasse 29
Tel. (061) 23 63 62. Postversand

Wir empfehlen Ihnen unsere Separata:

Dr. Iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech. Bern: «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» 24 Seiten à Fr. —.80

Dr. Marga Bührig: «Die Zukunft ist unsere Aufgabe — heute schon», 16 Seiten à Fr. —.50

Zu beziehen bei der Administration des «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Winterthur, Technikumstrasse 83, Tel. (052) 2 22 52

Radiosendungen

vom 6. September bis 12. September 1959

Montag, 7. Sept. 14.00: Notier's und probier's: Eine neue Bastelarbeit. — Ledertreiben. — Vom Abwaschen, ein Bericht von Frau von Borg. — Ein Rezept. — Das neue Abonnement. — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 14.00: Menschliche Komödie. Hörspielreihe nach W. Saroyan. 3. Mr. Mechano; 16.45: Martha Niggli erzählt: Der Knabe von Belfort. — Mittwoch, 14.00: 250 Jahre Meissener Porzellan. Plauderei. — Donnerstag, 14.00: Menschliche Komödie, nach W. Saroyan. 4. Raubüberfall. — Freitag, 14.00: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mer so erlährt... (Elisabeth Thommen).

Aus dem Fernsehprogramm
Freitag, 4. September, 21.30 Uhr: Zeitspiegel. Politisches und Kritisches in schweizerischer Sicht. Eichenhovers Europareise; in Paris.
Samstag, 5. September, anschliessend an die Abendveranstaltung spricht Pfarrer Martin Fiedler, Seon, das Wort zum Sonntag für die reformierte Kirche.
Sonntag, 6. September, 8 bis 9.30 Uhr: 750 Jahre Bremgarten im Aargau.
Montag, 7. September, 20.45 Uhr: Alle Rosen, sie blühen am Wege rot. Zum 70. Geburtstag von Hans Roelli (siehe Seite 3 in dieser Nummer).
Mittwoch, 9. September, 20.30 Uhr: Die Tätigkeit des Internationalen Roten Kreuzes. 20.50 Uhr: Sichte- lete im Seeland. 21.25: Abschied vom Parlament, Gespräch mit nicht mehr zur Wiederwahl bereiten Nationalräten.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Jetzt große Teak - Schau bei Möbel-Pfister



Teakmöbel finden bei uns immer größeren Anklang. Liegt es am urwüchsigem, tabakbraunen Teakholz, das ein Stück unverfälschter Natur in unser Heim zaubert, oder ist es die etwas eigenwillige, doch stets elegante Linienführung, die in den nordischen Möbeln zum Ausdruck kommt?

Wir empfinden diesen charaktervollen, handwerklich vollendet schön gearbeiteten Teakmöbeln gegenüber aufrichtige Sympathie! Sie passen in unsere Zeit und entsprechen den Bedürfnissen unserer heutigen Wohn- und Lebensweise. Als Freund der individuellen Raumgestaltung wird es Sie sicher interessieren, was Ihnen führende skandinavische Innenarchitekten an neuen, faszinierenden Wohnideen bieten. Nehmen Sie sich Zeit zum Besuch unserer eigens für Liebhaber von Teakmöbeln geschaffenen Sonderschau. Sie finden darin die weitaus größte und schönste Teakmöbel-Auswahl der Schweiz zu konkurrenzlos günstigen Preisen.

Größte Auswahl preiswerter Teak-Möbel bei



Selbstbedienung

Verlangen Sie mit nebenstehendem Coupon kostenlos und unverbindlich unsere neuesten Bild-Angebote in Teak-Schlafzimmern, Wohn- und Speisenzimmern sowie Polster- und Einzelmöbeln.

COUPON

Bitte einsenden an Fabrik Möbel-Pfister, Suhr bei Aarau, Abt. Kundendienst.

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren großen Farbkatalog mit den neuesten u. vorteilhaftesten Angeboten.

Ich interessiere mich für die Anschaffung von:

Name/Vorname:

Straße/Nr.:

Ort:

30/150

Gipfelstube

der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**

«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Zürcher
Geschäftsfrauen
empfehlen sich

bottega italiana

Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zeltweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schiavetti

Schürzen

Damen- und Kinder-
in allen Grössen und vorzüglicher Passform
finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strahlgasse 2
beim Weimplatz Zürich 1

boutique erica kunstgewerbe

Zürich 1, Naumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Visotoffe
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzwlg. Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Steppdecken

Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännlich, prompt und preiswert
Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 18
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

DIE GROSSE MODE!

Woll-Mousseline
Wolle-Seide
Dralon

Grosse Auswahl in modischen Handdruck-Designs,
ab Fr. 9.90 per Meter.

Seiden-Baumann

Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

VELSASKIN

verleiht eine seidenweiche Jugendfrische Haut — verhindert Runzeln bräunt gleichmässig und ist herrlich als Massageöl. Erfolg garantiert.

Erhältlich bei Laboratorium VELSASKIN, V. Hesselung, Postfach 315, Basel 2. Preis Fr. 4.25 Porto und Verpackung inbegriffen.

Gesucht für sofort zwei

Schneiderinnen

auf Mäntel und Flou. Gut bezahlte Dauerstellen.

Couture Nussberger, Gessnerallee 52,
beim Hauptbahnhof, Zürich. Tel. (051) 25 30 25



Haben Sie heute Ihre Flasche
Weissenburger
schon gekauft? Mineral, Grape-fruit, ERLA (orange), Abrico, Ananas, sowie Himbeer und CITRON.
Gesund, erquickend, nicht kältend.
In Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Triumph

International

Die Figur, die Sie sich wünschen
Durch die Modelle der internationalen Triumph-Linie

- Rondette A (siehe Abbildung)
Büstenhalter aus Satin mit Rundsteppverarbeitung Fr. 7.95 netto
- Rondette PN dasselbe Modell aus PERLON Fr. 9.90 netto
- Rondette O gleiches Modell aus Popeline SANFOR Fr. 7.95 netto
- Rondette NL Long-Line-Modell aus feinem Satin Fr. 12.90 netto
- Elastibella 370 AT (siehe Abbildung)
Hochtaillierter Elastic-Schlüpfer aus Tullette-Gummi mit strahlenförmiger Gummiverstärkung und Satin-Vorderteil, Rückenteil aus Atlas-Gummi, seitlicher Reißverschluss Fr. 35.50 netto

Triumph
krönt die Figur

Bezugsquellennachweis durch Triumph Spiesshofer & Braun Zurzach AG

Die Vorsteherin



eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels bedarf für ihre vielseitige Aufgabe einer gründlichen Ausbildung durch die

Vorsteherinnenschule

Praktischer und theoretischer Lehrgang von zwei Jahren. Kein Schulgeld. Frei. Kost und Logis und Vergütung für Mithilfe im Betrieb. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz.



Auskünfte und Prospekte durch das Hauptbüro
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Gobr. Niedermann &



Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich



Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman
Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikumstr. 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52

TAPETEN SPÖRRI AG

Innendekoration
Zürich Talacker 16
Telephon 23 66 60

Schweizerischer Strickwettbewerb 1959



Preise im Gesamtwert von über Fr. 17 000.— für die originellsten Wintersport- und Aprèsski-Modelle in Wolle.

Die Stricksachen können für Damen, Herren oder für Kinder bestimmt sein.

- Es werden nur Arbeiten aus reiner Wolle zum Wettbewerb zugelassen.
- Die Arbeiten können von Hand oder mit Handstrickapparaten angefertigt sein.
- Nur Arbeiten nach eigenen Entwürfen haben Aussicht auf Prämierung.

Die Wettbewerbsarbeiten werden nach dem Alter der Einsenderinnen in den folgenden zwei Kategorien separat bewertet:

- a) bis zum vollendeten 22sten Altersjahr
- b) über 22 Jahre alt.

In jeder dieser Altersgruppen wird für die besten Modelle je
1 erster Preis von Fr. 1000.— in bar
1 zweiter Preis von Fr. 750.— in bar
1 dritter Preis von Fr. 500.— in bar
zur Verteilung gelangen.

Unter den anderen Preisen sind 7 Handstrickapparate: Orion, Strigo, Busch, Knitax, Turmix, Passap und Familia; 20 Buns für eine Woche Skiferien sowie zahlreiche weitere Barpreise.

An der Aktion sind die Fabrikanten folgender Strickmarken beteiligt:
ARCAHA — B. AG — FROELICH — HEC — LANG — LUZERNER WOLLE — REX — SCHAFFHAUSER WOLLE — SISI — SPINNERIN — TRIO.

Letzter Einsendetermin: 25. November 1959

Verlangen Sie nähere Angaben und Anmeldeformulare bei Ihrem Detailgeschäft. Der Wettbewerb wird gemeinsam durch den Verein Schweizerischer Wollindustrieller und das International Wool Secretariat organisiert.

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

Laveur-Syntec

leicht zu spülen
schnell trocken
geruchlos
unverwüstlich

Eingeführt in über 280 Haushalt- und Eisenwarengeschäften

Manchon-Syntec

der ideale Massage-Wasching

für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschmeidigkeit
Ihres Körpers

Eingeführt in über 120 Parfümerie- und Sanitätsgeschäften

Laniere-Syntec

formt Ihre Figur

erhält schlank
und jugendlich

Eingeführt in über 70 Parfümerie-, Sanitätsgeschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 48